

Von Grosswangen in die Ukraine

Antonia und Rita Brusa bringen mit ihrem Team bereits zum zehnten Mal Hilfsgüter an die ukrainische Grenze.

Silvana Gugolz

In einer Garage in Grosswangen stapeln sich an einem Samstagmorgen die Kartonschachteln mit Hilfsgütern für die Ukraine bis unter die Decke. Die Szenerie erinnert an die Betroffenheit der ersten Tage nach Ausbruch des Krieges. Antonia Brusa packt zusammen mit ihrer Mutter Rita Brusa Hilfsgüter für den Transport an die ukrainische Grenze. Mit vier Bussen werden sie in ein paar Tagen zum zehnten Mal aufbrechen.

«Nach den ersten Fahrten haben wir uns jeweils die Frage gestellt: Müssen wir überhaupt nochmals fahren?», erzählt Antonia Brusa. Damals bestand noch Hoffnung auf ein schnelles Kriegsende. Doch inzwischen fahren sie seit über einem Jahr regelmässig die rund 3000 Kilometer hin und zurück.

Persönliches Netzwerk ist ein Vorteil

Die beiden bewältigen die Logistik zu einem Grossteil alleine. Dazu gehört mehr, als bloss Kisten von einem Auto ins andere

zu laden. Antonia Brusa sagt, es sei ihnen generell wichtig, dass jede Kiste durch sie kontrolliert wird, bevor sie verladen werde.

Unterstützt werden sie von Antonia Brusas Partner, ihrem Vater und ihrer Schwester sowie einem Onkel und seiner Frau. «Unsere Stärke ist, dass wir mit vielen Spendenden persönlichen Kontakt haben. Wir sind die Garanten für das, was wir machen», sagt Rita Brusa. Von einer nachlassenden Hilfsbereitschaft können sie nicht berichten. «Die Leute sehen, dass wir das seit einem Jahr machen und nicht aufhören», sagt Antonia Brusa. Dies schaffe eine Glaubwürdigkeit, zu der auch gehöre, dass sie die Güter nicht einfach an die Grenze stellen und ihrem Schicksal überlassen.

Am Anfang stand ein Kontakt von Rita Brusas Schwägerin zu einem Pfarrer der griechisch-katholischen Kirche in Zürich. Über sein Netzwerk kam es dazu, dass Familie Brusa heute hauptsächlich mit vier Pfarrern in der Ukraine zusammenarbeitet. Zwei davon fahren jeweils über die ukrainische Grenze



Antonia Brusa bei den Vorbereitungen für die zehnte Fahrt in die Ukraine.
Bild: Roger Grütter (Grosswangen, 15. 4. 2023)

nach Ungarn oder in die Slowakei, um die Güter aus der Schweiz abzuholen. Zurück in der Ukraine sortieren sie die Kisten und bringen sie an die Orte, wo sie am meisten gebraucht werden. Teilweise fahren sie persönlich an die Kriegsfront. Zahlreiche Fotos bezeugen, dass die Waren aus der Schweiz ihr Ziel

erreicht haben – erkennbar am roten Klebeband, mit dem Antonia und Rita Brusa jedes einzelne Paket versehen.

Der Fokus liegt auf medizinischen Gütern. Verbandsmaterial, Infusionszubehör, spezielle Pflaster, Sauerstoff- und Ultraschallgeräte, Blutdruckmesser und medizinische Werkzeuge

haben sie schon organisiert. Aber auch dringend benötigte Artikel des täglichen Lebens wie Windeln, Binden, neue Unterwäsche und Kinderbetten lagern in Grosswangen.

Ihr Engagement zieht weite Kreise. Inzwischen läuft vieles über den direkten Kontakt zu ukrainischen Privatpersonen, die direkt nach Grosswangen schreiben, wenn sie etwas dringend benötigen. Zum Beispiel ein Tierheim, das Nahrung braucht für die vielen Tiere, die auf der Flucht zurückgelassen werden mussten. Oder Schoppenflaschen für eine Frau, die in ihrem Dorf Babynahrung verteilt.

«Firmen sollen auch etwas davon haben»

Dank Spendengeldern können Antonia und Rita Brusa die Dinge einkaufen, die in der Ukraine fehlen. «Wir bitten die Firmen nicht, uns die Dinge gratis zu geben. Sie sollen auch etwas davon haben», erklärt Antonia Brusa. «Wir sagen ihnen, was wir brauchen, und fragen, ob sie uns preislich entgegenkommen können.» So konnten sie schon etli-

che Restposten oder Artikel nahe am Ablaufdatum beziehen. Auch kostenlose Produkte oder solche zum Einkaufspreis waren schon dabei – «weil sie wissen, dass es durch uns am richtigen Ort landet», sagt Antonia Brusa.

Ihr Einsatz nimmt einen Grossteil ihrer Freizeit in Anspruch. Er sei weder religiös noch politisch begründet, ergänzt Rita Brusa. Beide hatten vorher keinen Bezug zur Ukraine. Wieso gerade dieser Krieg die beiden «Macherinnen», wie sie sich selbst bezeichnen, dazu veranlasst hat, wissen sie nicht. Den Wunsch, sich persönlich und direkt zu engagieren, hätten sie aber schon immer gehegt.

Auf die Zukunft angesprochen, fällt das Wort «Wiederaufbau», im Wissen, dass es bis dahin noch Jahre dauern kann. Rita Brusa sagt: «Wir machen das einfach so lange, wie wir die Energie dazu haben.»

WWW.

Mehr Bilder zur Ukrainehilfe der Familie Brusa: luzernerzeitung.ch/bildergalerien